

Berücksichtigt man diese Hypothek, so muß man für die umfangreiche und weitgehend sehr verlässliche Kommentierung in der Form und der Preislage von TB dankbar sein. Ökumenisch ist dieser Kommentar (wie wohl auch andere so angebotene Kommentare) freilich nur insofern, als Bibelwissenschaftler verschiedener christlicher Konfessionen an der Reihe beteiligt sind, und sie als ernst zu nehmende Bibelwissenschaftler den doch auch hohen Konsens wissenschaftlicher Methode bezüglich des gleichen Gegenstands einhalten.

Salzburg

Wolfgang Beilner

GUARDINI ROMANO, *Das Bild von Jesus dem Christus im Neuen Testament*. (127.) (Herderbücherei 734) Freiburg 1979. Kart. lam. DM 5.90.

Die Glaubensbotschaft ist von Kräften, die außen auf sie eindringen, angefochten: da ist „der Einfluß der neuzeitlichen Wissenschaft: ihrer zerstörerischen Kritik; ihrer Skepsis gegenüber allem, was das eigentliche Wesen Christi ausmacht; ihrer bis auf den Grund gehenden Auflösung und Verweltlichung der christlichen Gestalten, Werte und Begriffe“ (29). Aber auch von innen her droht Gefahr: durch eine historisch-kritische Methode, die im Gang ihrer Forschung den Einheitskern des Verkündigten in seiner Geschichtlichkeit anfecht. Sie ist „bei aller Brauchbarkeit im einzelnen, widerspruchsvoll, unsicher, ja zerstörend“. Denn nicht nur stellt sie ihr eigenes unkritisches Ideal als Maßstab für den sog. historischen Jesus auf – er wird „ein Religionsstifter; ein Prophet; ein religiöses Genie; ein Philosoph; ein Sittenlehrer; ein Sozialreformer; einer, der den Einbruch geheimnisvoller Welten erwartete – und so fort“ (33) – und erklärt in keiner Weise, wie die vielfältigen Ereignisse des Jesuslebens nachösterlich die im Kern unteilbare Gestalt der Christusverkündigung verursachen konnten.

1935 während theol. Arbeitswochen auf Burg Rothfels vorgetragen und 1936 erstmals veröffentlicht, versucht der Vf. angesichts dieser Problematik „Das Bild von Jesus dem Christus im Neuen Testament“ nachzuzeichnen. Bei Paulus beginnt er, die Synoptiker behandelt er am Ende und nimmt den Zeugen ihr Zeugnis ab, das sie nach ihren eigenen Aussagen erst zum wirklichen Glauben gebracht hat und das die Verkündigung in ihrer Gestalt und Einheit zusammenhält: die Auferstehung. G. hat dieses Büchlein als Art Einleitung zum Werk „Der Herr“ verstanden (1937). Einleitung bleibt es, weil es den Suchenden leitet und den, der in Ablehnung oder Kritik Position bezogen hat, auf jene Probleme verweist, die der Anfang sind und wegen der Unzeitgemäßheit des Gegenstandes immer da sein müssen.

Graz

Peter Schleicher

KROLL GERHARD, *Auf den Spuren Jesu*. (586 S., 42 Farb-, 262 Schwarzweißbilder), Tyrolia 1979. Ln. S 420.–.

Dieses Werk untersucht das zentrale Anliegen der theol. Forschung, die Frage nach dem historischen Jesus. K. stellt das Leben Jesu in seiner Gesamtheit dar, wie es sich heute vom Hintergrund der Evv und der ntl Zeitgeschichte abhebt. Besonderer Wert wurde darauf gelegt, die geschichtlichen Ereignisse im einzelnen durch Originalberichte antiker Historiker zu belegen und das Schicksal der hl. Stätten durch Pilgerberichte aus den verschiedenen Jh darzustellen. Will man den Spuren Jesu folgen, muß das Land und die Landschaft lebendig werden. Daher werden die Orte der Kindheit und Jugend Jesu, die Straßen seiner Wirksamkeit, die Stätten seines Todes und seiner Auferstehung besucht. Hilfen dafür sind viele Bilder, Karten und Skizzen. Die mit Genauigkeit erhobenen archäologischen, kulturgeschichtlichen und bibelexegetischen Tatsachen bieten eine umfassende biblische Sachkunde. Dieses Werk, in 4 große Abschnitte gegliedert (Zum verborgenen Leben, Zum öffentlichen Wirken, Zur Passion, Zur Verherrlichung) und aus der Praxis entstanden, will auch der Praxis dienen: dem Unterricht, der Predigt, der persönlichen religiösen Vertiefung; es ist besonders wertvoll für jeden Besucher des Hl. Landes.

Linz

Siegfried Stahr

PESCH RUDOLF, *Das Evangelium der Urgemeinde*. (222.) (Herder-Bücherei Bd. 748) Freiburg. Kart. lam. DM 7.90.

Der Vf. hat in subtiler Arbeit aus dem Mk-Ev (8, 27–16, 8) den Text rekonstruiert, der nach Passion und Auferstehung Jesu in Jerusalem darüber erzählt wurde. Der allgemein verständliche Einblick in seine Rekonstruktionsarbeit gibt einen konkreten Begriff von den Methoden und Möglichkeiten moderner Bibelwissenschaft. Das „Ev der Urgemeinde“, diese alte Passionsgeschichte, ist uns ja nicht selbständig überliefert worden (ähnlich wie die Logienquelle), sondern als Bestandteil des Mk-Ev, das man als „Passionsgeschichte mit ausführlicher Einleitung“ bezeichnet hat. Daher mußte es erst „entdeckt“ und „rekonstruiert“ werden. Wichtige Kriterien dafür bieten die Orts- und Zeitangaben, die Verkettung der erzählten Geschehensfolgen, die Dreigliederung als Kompositionsprinzip, Angaben über Personen, Personenkreise und Namen sowie christologische Titel, die „Weissagung“ künftigen Geschehens und die Anspielungen bzw. Zitationen der Leidenspsalmen. Der rekonstruierte Text soll in der aramäisch sprechenden Urgemeinde in Jerusalem spätestens im Jahre 37 n. Chr. entstanden sein und ist in 13 Dreiergruppen (= 39 Einheiten) aufgebaut. Die Gattung, der Sitz im Leben und die Überlieferungsabsicht sind nicht leicht bestimmbar.

Letztlich geht es um die gläubige Aneignung des Textes, was im 3. Abschnitt (nach Text und Rekonstruktion) in der Auslegung versucht wird. Das „Ev der Urgemeinde“, diese alte Passionsgeschichte, will ja gleichsam doppelt gelesen werden: als historisches Dokument (Quelle der Geschichte Jesu und seiner Jünger) und als theol. Dokument (Erzählung der Geschichte Gottes mit

Jesus und seinen Jüngern), also als theol. gedutete Geschichte. Die Auslegung achtet daher auf den geschichtlichen Stoff und den in seiner Deutung verdichteten Glauben, wobei erzählend verfahren wird. Auf diese Weise soll der alte Text dem heutigen Leser lebendig nahegebracht werden, so daß er meint dabeizusein. Daher ist dieses TB für die Bibelarbeit in der Gemeinde und in der Schule, besonders aber für alle, die gerne ein neues Verhältnis zum Wort Gottes finden möchten, eine wertvolle Hilfe.

Linz

Siegfried Stahr

PESCH RUDOLF/KRATZ REINHARD, *So liest man synoptisch*. Anleitung und Kommentar zum Studium der synoptischen Evangelien. VI. Passionsgeschichte 1. Teil. (112.) Knecht, Frankfurt/M. 1979. Kart. DM 16.80.

Der 6. Fasz. vom Gesamtwerk „So liest man synoptisch“ behandelt den 1. Teil der Passion dem Markusfaden (8, 27–13, 2) folgend. (Ein Exkurs über die vormarkinische Passionsgeschichte schließt den Fasz. ab.) Die Passion bildet den Grundstock der Evangelienbeschreibung überhaupt. Der Markusstoff (dem eine vormarkinische Passionsgeschichte zugrundeliegt) ist von den späteren Evangelisten aufgenommen und redaktionell verarbeitet worden. Inhalt des 1. Teiles: Zunächst werden die Ereignisse von Cäsarea Philippi bis Jerusalem, vom Messiasbekenntnis des Petrus bis zum messianischen Festzug Jesu vor den Toren der hl. Stadt dargestellt (Mk 8, 27–11, 11, ohne die von Mk eingeschobenen Perikopen), dann die Tage des Jerusalemer Aufenthalts Jesu, die Auseinandersetzung um seine Messianität als Vorspiel der Passion (Mk 11, 12–13, 2, ohne die von Mk eingeschobenen Perikopen).

Zur rechten Benützung dieses Fasz. sei aufmerksam gemacht, daß ihm, wie auch den übrigen, die Patmos-Synopse zugrundegelegt ist (es kann auch jede andere benutzt werden). Es sind wieder Aufgaben hinzugefügt, die dem Leser Hinweise zur eigenen Weiterarbeit geben und so zur Vertiefung beitragen wollen. „Die Verarbeitung der Passionsgeschichte in den Evangelien spiegelt besonders dicht die Auseinandersetzung der Urkirche mit der Jesusüberlieferung im Horizont der jeweiligen Zeit und Umwelt. Heutige wissenschaftliche Bemühung um die Passionsgeschichte kann Vorbereitung einer heute angemessenen Auseinandersetzung sein – nicht mehr; sie braucht jedoch auch nicht weniger zu sein“ (14).

Mit diesem Fasz. wird ein zuverlässiger Kommentar zum Studium der synoptischen Evg gegeben.

Linz

Siegfried Stahr

KIRCHENGESCHICHTE

REINHARDT RUDOLF (Hg.), *Tübinger Theologen und ihre Theologie*. Quellen und Forschungen zur Geschichte der Kath.-theol. Fakultät Tübingen. (Contubernium, Bd. 16). (XIV u. 378 S., 3 Tafeln) Mohr, Tübingen 1977. Ln. DM 52.–.

Dieser Bd. ist der Universität Tübingen zum 500. und J. S. Drey zum 200. Geburtstag gewidmet. Er bringt Beiträge zur Geschichte der Kath.-theol. Fakultät und einiger ihrer Professoren (Drey, Möhler, Kuhn). Im Einleitungsaufsatz befaßt sich Hg. mit dem 1. Jh. der 1817 gegründeten Kath.-theol. Fakultät. Er bietet weniger einen geschlossenen Überblick als Hinweise auf Höhepunkte, Wendepunkte und Forschungslücken (z. B. Aufklärung). Dabei kommt er zum Ergebnis, daß es die „Tübinger Schule“ nie gegeben hat. Schon das Faktum einer vielfach übersehenen, aber relativ langen ultramontanen Phase widerspricht der vom Begriff „Schule“ postulierten Einheitlichkeit. Die hohe Wissenschaftlichkeit der Tübinger Theologie zur Zeit ihrer Anfänge ist nach dem Hg. in der ständigen Konfrontation mit den anderen Fakultäten und den Protestanten bedingt, was einmal mehr beweist, wie gut auch der Gotteswissenschaft die Auseinandersetzung tut.

R. Reinhardt und A. P. Kustermann erschließen mehrere Quellen zu Leben und Werk von J. S. Drey, der immer noch ein „Stiefkind der Biographen“ ist. Die Antrittsvorlesung J. A. Möhlers zur Geschichte des Priesterbildes und der Priesterausbildung wird von J. Köhler ediert und kommentiert. Für M. war das von der Romantik verklärte Idealbild des Geistlichen der Mönch, der folglich auch den Maßstab zur Kritik an den bestehenden Verhältnissen abgab. Diese Sicht erklärt, warum M. die Säkularisation als einen Rückzug der Kirche aus der Welt begrüßte. Wenn er trotzdem an einem universitären Bildungsweg für die Priesteramtskandidaten festhielt, so als Pragmatiker aufgrund der „eigentlichen Bedürfnisse“ seiner Zeit (180f). Es sei vermerkt, daß die historische Argumentation Möhlers weniger dem tatsächlichen Gang der Entwicklung als einem vorgefaßten Idealschema Rechnung trägt.

Den langwierigen Auseinandersetzungen um die Nachfolge des auf Betreiben der Regierung enthobenen ultramontanen Professors Mack in den Jahren 1840/41 widmet K. Brechenmacher eine eingehende Studie, die in manchem an das Tauziehen bei Berufungen in unserer Zeit erinnert. Besonderes Interesse darf der Aufsatz R. Reinhardts über den Modernismus an der Universität Tübingen beanspruchen. Um anzudeuten, wie hoch die Wellen gingen, genügt ein Hinweis, daß damals P. W. Keppeler der zuständige Diözesanbischof war.

Das Werk ist nicht nur für die Tübinger Fakultätsgeschichte wichtig. Die vielen Bezüge zur allgemeinen Kirchengeschichte, die durch ein eingehendes Register erschlossen sind, sichern ihm weit darüber hinaus Beachtung und Anerkennung.

Linz

Rudolf Zimnhöbler

PUTSCHÜGL GERHARD, *Die landständische Behördenorganisation in Österreich ob der Enns vom Anfang des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts*. (Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs 14) (393.) OÖ. Landesarchiv, Linz 1978. Ln. S 320.–.